

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Band: 52 (1996)
Heft: 1

Rubrik: Elsass

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Elsaß

Zweisprachigkeit als Markenzeichen des Elsaß

Fred Urban ist Direktor des im August 1994 in Straßburg eröffneten Regionalamts für die Zweisprachigkeit (Office Régional du Bilinguisme). Das von den elsässischen Gebietskörperschaften getragene Amt soll dafür sorgen, daß Mundart und Hochsprache im Elsaß wieder einen höheren Stellenwert und Eingang in die Schulbildung erhalten.

Franziska Klotz: Herr Urban, wie beurteilen Sie die Chancen für die Zweisprachigkeit im Elsaß?

Fred Urban: Halb optimistisch, halb pessimistisch. Nur rund 30 Prozent der unter 25 Jahre alten Elsässer sprechen noch Dialekt. Und in Zukunft werden wahrscheinlich noch weniger Eltern mit ihren Kindern zu Hause Elsässisch reden. Viele von ihnen halten den Dialekt immer noch nicht für ein Plus, sondern für eine Schwäche, so wie man es ihnen in den fünfziger Jahren erfolgreich eingeredet hat. Diese Strukturen müssen wir erforschen und zu verändern versuchen. Optimistisch stimmt mich dabei vor allem, daß wir seit drei, vier Jahren endlich dabei sind, ein zweisprachiges Schulsystem aufzubauen.

Im vergangenen Schuljahr gab es im Elsaß 42 offizielle zweisprachige Klassen, fast doppelt so viele wie im vergangenen Jahr. Sind Sie mit dieser Entwicklung zufrieden?

Nein, natürlich nicht. Wenn man diese 42 Klassen mit den 700 Vor- und Grundschulklassen im Elsaß vergleicht, ist das natürlich noch gar nichts, nur mal sechs Prozent. Das Ganze muß schneller vorwärts gehen. Aber das geht nur, wenn es genügend zweisprachige Lehrer gibt, und das ist momentan leider nicht der Fall. Zielvorstellung für die nächsten zehn Jahre ist, daß zirka 20 Prozent aller

Schüler zweisprachig unterrichtet werden. Dann wären wir einen Schritt weiter.

Reicht der Deutschunterricht in der Schule aus, um den Dialekt zu retten?

Nein. Die Schule ist zwar einer der Grundpfeiler, darf aber nicht der einzige Ort sein, an dem Deutsch gesprochen wird. Es muß also begleitende Maßnahmen geben. Deutsch muß zusätzlich in der Familie, aber auch in anderen wichtigen gesellschaftlichen Bereichen gesprochen und geschrieben werden. Ich denke vor allem an den kulturellen und wirtschaftlichen Bereich. Dazu gehört eine zweisprachige Beschilderung im Elsaß, zweisprachige Tageszeitungen, Fernsehsendungen und Nachrichten im Rundfunk. Aber auch die Werbung. Wir werden den Geschäftsleuten klarmachen, daß auch sie eine kulturelle Verantwortung tragen.

Sie wollen erreichen, daß das Elsaß zweisprachig bleibt. Haben Sie sich da nicht sehr viel vorgenommen?

Doch, natürlich. Aber es könnte klappen. Wir haben für unsere Projekte jährlich 1,5 Millionen Francs zur Verfügung. Damit wollen wir eine ganz neue Sprachenpolitik betreiben, um den Elsässern endlich auch von offizieller Seite zu sagen, daß der Dialekt beziehungsweise Deutsch keine Schande ist, sondern ein großes Plus. Ich denke, das Sauerkrautimage des Elsaß ist ein wenig überholt. Ich möchte die Zweisprachigkeit zum neuen Markenzeichen des Elsaß machen. Die wirtschaftlichen Vorteile für jeden einzelnen liegen auf der Hand. Wir müssen sie den Elsässern nur klarmachen. Ich denke sogar daran, eine wirtschaftliche Kosten-Nutzen-Rechnung für die Zukunft aufzustellen.

*Franziska Klotz
(«3-Land-Zeitung»)*